

steinernen apsidal gegliederten Chor der antiken Kirche weiterverwendete. Gräberfunde verweisen diese Anlage in die Epoche der sogenannten Köttlacher Kultur, die dem 9. und 10. Jh. zuzuteilen sind. Auch die Befestigungsanlagen und das antike Kommandantenhaus sind damals noch in Betrieb gestanden. Diese Funde auf dem Georgenberg stehen nicht alleine. Schon 1906/07 fand man in Kremsdorf-Micheldorf bei der Anlage einer Schottergrube ein Gräberfeld, das ebenfalls neben antiken Funden solche der Keszthely und Köttlacher Kultur ergab. Dieses Gräberfeld hat 1959/1960 Univ.-Dozent Dr. Ämilian Kloiber ausgegraben und dabei reiche Funde aus dem 9.–10. Jh. n. Chr. gehoben. Am Südrand dieses Friedhofes stieß er auf Siedlungsfunde, die heuer von dem Unterzeichneten ausgegraben wurden.

Es ergab sich, daß südlich an das Gräberfeld anschließend eine kleine, schon im 2. Jh. n. Chr. entstandene Siedlung liegt. Sie entwickelte sich vermutlich im Anschluß an die Poststation Tutatio. Die römische Straße, die zugleich die Aufmessungslinie der antiken Feldmesser gewesen ist, liegt unter dem Promenadeweg Micheldorf–Kirchdorf. Das Fußgängerbankett und der frühmittelalterliche Straßenzug des 9. Jhs., der höher liegt, wurden heuer gefunden. Weiters konnten die spätantiken Reste von 3 in Rieselmauertechnik errichteten Häuser festgestellt werden.

Interessant ist es, daß über diesen antiken Häusern, die vermutlich beiderseits der römischen Straße, parallel zu dieser angelegt waren, auch die Holzständerhäuser des 9.–10. Jhs. liegen, die mitunter ganz bedeutende Ausdehnungen aufweisen. So mißt eines $13,5 \times 9,6$ m. Sehr reich war die Grabung an Kleinfunden. Allein über 20 Münzen und reiche Sigillatenfunde ermöglichen eine ziemlich genaue Datierung der antiken Siedlung, die vom 2.–5. Jh. bestanden hat. Besonders zu erwähnen sind drei schöne Fibeln und die charakteristische Keramik der Köttlacher Kultur.

Zu bedauern ist es, daß ein Teil der Grundbesitzer keine Genehmigung zum Graben erteilt hat, so daß eine Gesamtuntersuchung noch immer nicht durchgeführt werden konnte.

Zieht man die Funde vom Humsenbauerkogel ebenfalls in die Betrachtung ein, so kann abschließend festgestellt werden, daß seit der jüngeren Steinzeit das obere Kremstal ununterbrochen bis zur Gegenwart besiedelt war, also wirklich alten Kulturboden darstellt, dessen Erforschung zu betreiben sich wahrlich lohnt.

Dr. Hermann V e t t e r s

Notgrabung in der Schöndorfer Kirche in Vöcklabruck

Die Kirche Schöndorf, heute Friedhofskirche in Vöcklabruck, wird bereits 824 urkundlich erwähnt (ecclesia Scugindorf). Die Nachbarschaft des Herrensitzes in Regau und die Größe der alten Pfarre Schöndorf, die sich weit-

gehend mit alten Gaugrenzen im Osten, Norden und Süden deckt, gibt dieser Nennung besonderes Gewicht und läßt eine für die damalige Zeit bedeutende Kirche erwarten. Beschreibungen oder Bilder der alten Schöndorfer Kirche sind jedoch nicht bekannt. Es war daher Glück im Unglück, als im vergangenen Jahr das Chorgestühl vom Holzschwamm befallen wurde und zur Vergasung und Restaurierung weggebracht werden mußte, denn unter diesem Gestühl befand sich keine Pflasterung und es bestand daher die Möglichkeit, an diesen Stellen zu graben¹⁾.

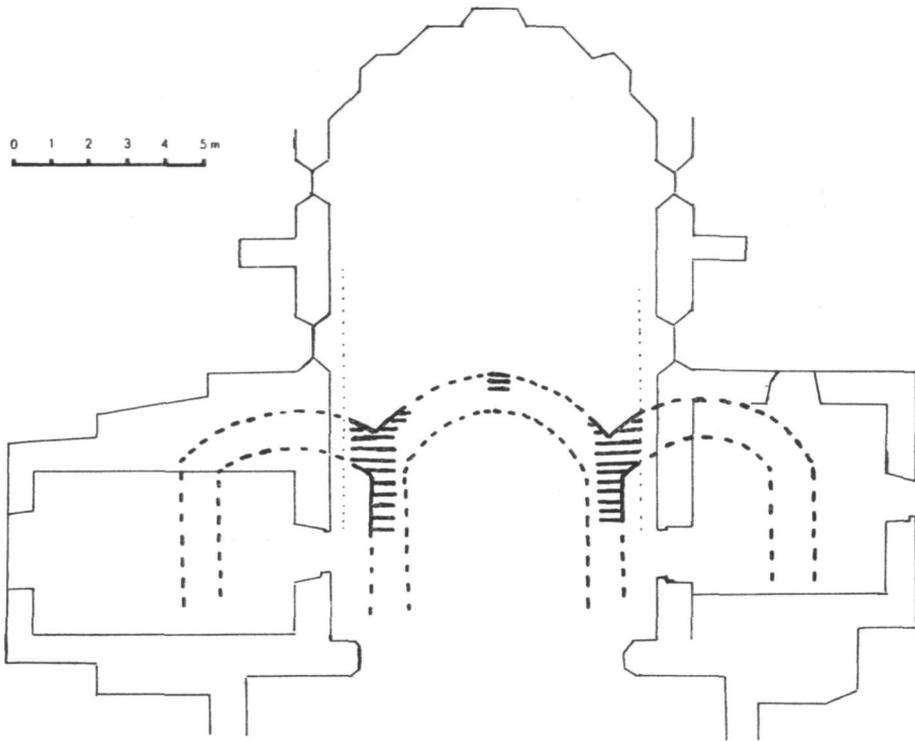
Zunächst wurde der Versuch an der Nordseite gemacht. In 50 cm Tiefe wurde ein Mauerrest angetroffen, der sich vom Eingang in die Priestergruft in einem Abstand von 1 m von der heutigen Chormauer nach Osten zog. Nach 1,50 m teilte sich der Mauerzug in zwei Äste, die in leichtem Bogen nach Norden und Süden strichen. Die Mauerstärke konnte nur bei dem nördlichen Mauerzug mit 1 m festgestellt werden. Bei der West—Ost-Mauer und bei dem südlichen Mauerzug konnte nur die Außenkante untersucht werden, weil die Innenkante unter dem neuzeitlichen Pflaster lag.

In einem zweiten Arbeitsgang konnte auch unter dem rechten Chorgestühl die Grabung durchgeführt werden. Sie ergab genau das gleiche Resultat wie die erste Notgrabung. In einem dritten Arbeitsgang, der vom hölzernen Chorgitter, das gleichfalls entfernt werden mußte, ausging, konnte zum Teil stollenförmig gegraben der Scheitelpunkt der gekrümmten Verbindungsmauer eingemessen werden.

Danach wurden also je in einem Abstand von 1 m von den bestehenden Mauern des Chores parallele Längsmauern festgestellt, die durch einen Apsisbogen verbunden sind. Nach Norden und Süden schließen sich je ein weiterer Apsisbogen an, der weniger gekrümmt ist. Der Mauerbefund läßt auch ein Grundmauerwerk erkennen, wie es bei der Notgrabung in Wels in der Stadtpfarrkirche (8. Jb. d. Mus. Ver. Wels 1961/62, S. 39 ff) und in der Laurenzikirche in Enns (Ab. 106, 1961, S. 65 ff und Jb. 107, 1962, S. 116 ff) als frühmittelalterlich festgestellt wurde. Ob die Seitenapsiden zu Seitenschiffen oder zu Kapellen gehören, konnte bisher nicht untersucht werden. Aussicht auf Grabungserfolge in dieser Hinsicht bietet nur die Sakristei (im Süden). Im Norden ist durch die Anlage der Priestergruft mit keinen Grabungsergebnissen zu rechnen, außer es handelt sich um Seitenschiffe, die noch im Langhaus feststellbar sind.

Der Grabungsplan zeigt neben den festgestellten Mauerzügen auch die vermuteten, um die Möglichkeit, diese in einen Grundriß einzuordnen, aufzuzeigen. Es muß aber betont werden, daß es sich nur um eine Möglichkeit handelt, die von der Annahme ausgeht, daß der Schnittpunkt der verlängerten

¹⁾ Für die Ermöglichung der Notgrabungen ist Hochw. Herrn Stadtpfarrer Hofrat Dr. Bock und der Stadtgemeinde Vöcklabruck zu danken. Die Notgrabung wurde von Herrn Landeskonservator Dr. N. Wibiral und Herrn Dr. L. Eckhart, Leiter der Abteilung für Vor- und Frühgeschichte am OÖ. Landesmuseum Linz, besucht.



Skizze der Notgrabung in der Schöndorfer Kirche

Dünne Linien: Chor, Priestergruft und Sakristei der Schöndorfer Kirche

Punkte: Fundamentvorsprung

Dicke Linien und Schraffen: festgestellte Mauerzüge

Strichliert: Rekonstruktion (vermutete Mauerzüge)

Maßstab: 1:200

Mauerzüge, die nach Süden und Norden abgehen, mit Parallelmauern der Ost-West-Mauern in gleicher Höhe liegt wie ihr Ausgangspunkt. Schwieriger und entscheidender ist aber die Frage, wie die Krümmung angenommen werden muß. Es lassen sich aus den kurzen festgestellten Mauerstummeln auch Apsiden konstruieren, die gleich breit sind wie die Mittelapsiden, während schmalere als die rekonstruierte Form schwer vorstellbar sind.

Es ist zu hoffen, daß sich im Laufe des Jahres noch weitere Untersuchungsmöglichkeiten ergeben, die zur Klärung der angeschnittenen Fragen beitragen werden.

Dr. Gilbert Trathnigg

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 1963

Band/Volume: [108](#)

Autor(en)/Author(s): Trathnigg Gilbert

Artikel/Article: [Wissenschaftliche Tätigkeit und Heimatpflege in Oberösterreich. Landesmuseum. Denkmalpflege 1962. Ausgrabungen in Oberösterreich. Notgrabung in der Schöndorfer Kirche in Vöcklabruck. 93-95](#)